

**Laudatio zur AMOS-Preisverleihung 2009 an Dr. Herta Leistner
durch Prof. Dr. Monika Barz, Professorin an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg
für den Bereich „Theorie und Praxis Sozialer Arbeit“**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde, liebe Herta,
Was ist das heute für ein wunderbarer Tag: Dein unermüdliches Engagement für uns
lesbische Frauen in den Kirchen wird gewürdigt. Laut und öffentlich, freundlich und stolz,
feierlich und in einer Kirche. Es ist mir eine große Ehre, als Deine Freundin und
Tagungspartnerin zu sprechen.

Geboren wurdest Du 1942 in Altensteig im Schwarzwald. Dein Elternhaus war evangelisch
und fromm. Aus Erzählungen von Dir weiß ich, wie wichtig Dir zu dieser Zeit der
Mädchenkreis und später die Pfadfinderinnen waren. 1959 begannst Du ein Freiwilliges
Diakonisches Jahr in der Evangelischen Diakonissenanstalt in Stuttgart. Später folgte die
Ausbildung zur Gemeindehelferin in Denkendorf. Ermutigt von einer Lehrerin, holtest Du das
Abitur in der Abendschule nach und begannst 1969 in Tübingen mit dem Studium der
Sozialpädagogik. Fünf Jahre später, 1974, nahmst Du an der Evangelischen Akademie Bad
Boll eine Stelle als Studienleiterin an. 1977 zog es Dich zu einer sechsmonatigen
Weiterbildung in die USA. Diese Zeit gab Dir die Impulse, die Kraft und den Mut, ab 1979 mit
den Werkstatt-Tagungen zur Feministischen Theologie in Bad Boll anzufangen.

Darüber hinaus warst Du als Lehrbeauftragte an der Universität Tübingen tätig.
,Gruppendynamik‘ und ,Methoden der Erwachsenenbildung‘ bei Herta Leistner waren bei den
Studierenden begehrte Seminare. Ich weiß, wovon ich rede, denn ich war eine von ihnen. Ich
war eine der vielen Studierenden, die von Deinem reichen Erfahrungsschatz und Deiner
einfühlsamen methodischen Arbeit profitierten. Meine Begegnung mit Dir war schicksalhaft
für mich. Du hast mir den Weg in die evangelische Kirche gezeigt und mich miterleben
lassen, dass es sich lohnt, drin zu bleiben.

1985 organisierten wir gemeinsam mit der Katholikin Ute Wild die erste Tagung für lesbische
Frauen in Bad Boll. Es war Deinem Mut zu verdanken, dass diese Tagung keine
Eintagsfliege blieb. Viele Tagungen folgten in den Jahren danach. Du nahmst die Debatten
mit der Akademieleitung und der Synode in Kauf. Du wagtest es, Deine Reputation als
angesehene Studienleiterin in die Wagschale zu werfen. Du wagtest es, Dich der Kritik
preiszugeben. Gemeinsam planten und gestalteten wir über 20 Tagungen, aber immer warst
Du es, die in der Württembergischen Landeskirche ins Kreuzfeuer der Kritik gezogen wurde.
Ich selbst arbeitete hauptberuflich damals weit weg in der Hannoverschen Landeskirche. Ich
bewunderte Dich aus der Ferne: Deine unendliche Geduld mit Prozessen, mit Gremien und

mit Menschen, die aufgeschreckt und teilweise verletzend reagierten, weil lesbisches Leben in den Kirchen sichtbar gemacht wurde.

Es war Deinen Kontakten zu verdanken, dass wir seitens des Kreuzverlages ermutigt wurden, ein Buch über lesbische Frauen in den Kirchen zu schreiben. Eine kleine Episode aus dieser Zeit verdeutlicht das Ausmaß unserer damaligen eigenen Unsichtbarkeit als lesbische Frauen in den Kirchen: _Herta telefonierte mit ihrer Lektorin im Kreuzverlag. Es ging über eines ihrer Bücher, das sie dort zur Feministischen Theologie veröffentlicht hatte. Sie und ihre Lektorin plauderten auch über dies und das. Dabei kamen sie auf das Thema Homosexualität und Kirche zu sprechen. Die Lektorin zu Herta. „Schade, ich kenne gar keine lesbische Frau in den Kirchen“. Hertas Antwort: „Sie sprechen gerade mit einer“. _Dieses „Sie sprechen gerade mit einer“ ist für mich zum Sinnbild unserer Bewegung geworden. Wir wurden sichtbar, wir zeigten uns. Zivilcourage zeigt sich oft in den kleinen Schritten. Jede große Reise beginnt mit einem kleinen Schritt.

Gemeinsam mit Ute Wild und vielen damals noch anonym bleibenden Teilnehmerinnen unserer Tagungen wagten wir uns an das Buchprojekt heran. Es wurde zu einem Meilenstein der kirchlichen Lesbenbewegung Deutschlands. 1987 erschien es im Kreuz-Verlag mit dem Titel „Hättest du gedacht, dass wir so viele sind?“ Auch in diesem Entstehungsprozess warst Du das Herzstück unserer Gruppe. Es gehörte viel Mut dazu, als eine, die in der Mitte der Württembergischen Landeskirche groß geworden ist, Sichtbarkeit zu wagen. Du hast uns lesbischen Frauen damit ein bekanntes Gesicht verliehen. Dies trug wesentlich zum Erfolg des Buches bei. Aktenordnerweise erreichten uns positive Zuschriften von Frauen, die sich im Buch wiederfanden und dankbar waren, dass das Ungesagte endlich gesagt wurde.

In der Kirchenhierarchie sorgte das Buch für negatives Aufsehen. Es soll Überlegungen gegeben haben, gegen Dich ein Disziplinarverfahren durchzuführen, weil Du im Buch mit Deiner Dienstadresse als Anlaufstelle für lesbische Frauen genannt wirst. Wie heilsam und versöhnend liest sich heute, 22 Jahre später, die Begründung für die Amos-Preis Verleihung an Dich: „Mit ihrem Buch Hättest Du gedacht, dass wir so viele sind? hat Herta Leistner Tausenden von anderen Menschen geholfen, ihr Doppelleben in der Kirche zu überdenken und zu verändern.“

Nach der Veröffentlichung des Buches wuchsen die Tagungen in Bad Boll stetig. Sie wurden zu wichtigen Foren und sicheren Denk- und Bewegungsräumen für lesbische Frauen in den Kirchen. Unsere Tagungsthemen waren vielfältig, die Teilnehmerinnen bunt und die Feste begehrt und lang. Nicht so vielfältig waren die alljährlichen Debatten in der Synode. Jedes

Jahr hieltest Du wieder aufs Neue in der Akademie den Kopf hin, wenn es in der Herbstsynode bei den Haushaltsdebatten wieder aufs Neue darum gehen sollte, ob nicht die kirchlichen Zuschüsse an die Akademie aufgrund der Lesbentagungen gekürzt werden sollten. An dieser Stelle ist es mir ein großes Anliegen, der Akademie Bad Boll herzlichst zu danken. Dort sitzen und saßen Frauen und Männer, die die Tagungsarbeit mit all ihrer Liebe und kirchpolitischer Intelligenz unterstützen. Ohne diese Rückendeckung der Akademie wäre das nicht denkbar, was wir heute hier feiern.

Es war Dein Verdienst, dass dieses Netz der Unterstützer und Unterstützerinnen immer größer wurde. Denn Du warst es, die unermüdlich erklärte, vermittelte, sachlich argumentierte. Du warst es, die authentisch ihren Glauben an die Ebenbildlichkeit Gottes – die auch für uns Lesben gilt – gelebt und in allen Gesprächen als Selbstverständlichkeit vermittelt hast. Du warst und bist eine großartige Netzwerkerin. Du verbindest, stärkst Dein Gegenüber, gibst anderen Raum, ermutigst sie, ihre Interessen selbst zu vertreten. Du nimmst andere mit auf Deinem Weg der politischen und spirituellen Selbständigkeit.

An dieser Stelle fällt mir eine Geschichte ein. In der Küche sollt ihr gesessen haben, damals Ende der 80er Jahre. Alles Pfarrerinnen, alle lesbisch, alle unsichtbar versteckt, alle vereinzelt und ängstlich. Ermutigt hast Du sie, sie selbst zu sein, sich zu zeigen auch und gerade in dieser konservativen Württembergischen Landeskirche. Sie erinnern sich noch gerne daran, wie Du sie am Küchentisch bestärkt hast, sich zusammenzuschließen. Heute bilden sie zusammen mit den schwulen Kollegen den Konvent lesbischer Pfarrerinnen und schwuler Pfarrer. Sie sind eine politische Größe, treffen sich regelmäßig mit der Kirchenleitung und geben sich untereinander den erforderlichen Halt auf ihrem Weg durch die noch immer lesbenfeindlichen kirchlichen Landschaften. Ich soll Dich ganz herzlich von ihnen grüßen. Sie erinnern sich gerne an die wichtigen Impulse, die Du ihnen damals gegeben hast.

Du weißt, wie privilegiert ich mich fühle, viele Deiner Schritte miterlebt zu haben. Eine meiner schönsten Erinnerungen meines wissenschaftlichen Arbeitens sind die intensiven Diskussionen über unsere gemeinsame Doktorarbeit. 1993 schlossen wir sie an der Universität Hannover ab. Unserem Doktorvater verdanken wir all die moralische und institutionelle Rückendeckung, die damals noch erforderlich war, um über lesbische Frauen in den Kirchen zu promovieren.

1994 kam in Bad Boll der Einschnitt. Du wurdest von der EKD in die Leitung des Frauen- und Studienzentrums nach Gelnhausen berufen. Dieser Schritt wurde – für uns völlig unerwartet

– zu einem riesigen Eklat. Evangelikale Gruppen sammelten 12.000 Unterschriften gegen Deine Berufung. Sie forderten von der EKD, die Personalentscheidung rückgängig zu machen. Sie verloren den kircheninternen Machtkampf. Doch als im Sommer 1994 das Anna-Paulsen-Haus feierlich eingeweiht wurde, versammelten sich 150 DemonstrantInnen am Rande des Festaktes mit tief verletzenden Spruchbändern.

Ich weiß, wie nah Dir damals diese Angriffe gingen. Nichts bringt Dich mehr aus Deiner schwäbischen Ruhe und Gelassenheit, als wenn Menschen Dir abzusprechen versuchen, dass Du gleichberechtigtes Glied der Gemeinschaft Jesu Christi bist. All die Angriffe konnten aber Deiner tiefen Verwurzelung im christlichen Glauben nichts anhaben. Sie haben Dich nicht verbittert. Deine Gelassenheit, dein tiefes Gottvertrauen, deine menschliche Wärme und dein schwäbischer Humor kennzeichnen Dich noch heute.

Ja, wer ist sie? Dieser Fels in der Brandung, diese Herta Leistner? Die viel bewunderte und für ihre Zivilcourage ausgezeichnete Frau? Eine Kämpferin, die schwer bewaffnet mit stählernem Blick ins Schlachtfeld zieht, das Visier ganz runter gezogen, immer zu einem Dolchstoß bereit? Eine Rednerin, die sich selbst inszeniert und aufgebracht ans Mikrofon drängt, um die Massen anzupeitschen und zu bekehren? Nein. Herta Leistner entspricht keinem dieser Klischeebilder. Herta wirkt durch Herta! Zurückhaltende Gesten, harmoniegeleitete Sprache, offenes Gesicht, bodenständige Ehrlichkeit und klare Aussagen kennzeichnen sie. Eine Kabarettistin aus Darmstadt hat einen Programmtitel, der Dir auf den Leib geschnitten scheint. Er heißt: „Das Leben ist hart, aber ich bin Herta“.

Hätten Sie, liebe Festgäste, gedacht, dass Pferde füttern, mit Hunden spielen, Computer programmieren und Holzhacken ihr mehr Vergnügen machen, als mit Kirchenvertreterinnen und -vertretern zu diskutieren? Nichtsdestotrotz hast Du Dich, liebe Herta, immer wieder darauf eingelassen. Immer dann, wenn es nötig war. Immer dann, wenn Angriffe gegen lesbische Christinnen gefahren wurden und die Hand oder das Wort gegen sie erhoben wurde. Dein Engagement machte vor den württembergischen und deutschen Grenzen nicht halt. Deinen Kontakten zum Ökumenischen Rat der Kirchen war es zu verdanken, dass Lesben in anderen Teilen dieser Welt von unseren Befreiungsbemühungen hörten und durch Dich Mut bekamen, sich auch in ihren Kirchen zu zeigen und Gerechtigkeit zu fordern.

Heute wirst Du durch den Amos-Preis geehrt. Ich beglückwünsche Dich, liebe Herta. Darüber hinaus beglückwünsche ich all jene, die Dich vorgeschlagen, und all jene, die Dich ausgewählt haben. Sie hätten keine Bessere finden können.

Ihnen, liebe Festgäste, danke ich von Herzen, dass sie zu dieser Feierstunde gekommen sind. Ihr Kommen, ihr Dabei-Sein macht diese feierliche Würdigung erst möglich. Sie ehren damit Herta und unterstreichen ihr Anliegen. Sie machen durch ihre Präsenz heute hier in der Erlöserkirche allen sichtbaren und unsichtbaren lesbischen Frauen Mut. Lassen Sie uns in Zukunft gemeinsam mit Zivilcourage für ein gleichberechtigtes Leben homosexueller Männer und Frauen in unseren Kirchen eintreten. Es gibt noch viel zu tun. Packen wir's gemeinsam an.

Prof. Dr. Monika Barz

Stuttgart, Evang. Erlöserkirche, 8. März 2009